

22. November 2013 - 00:04 Uhr · Nora Bruckmüller · Freizeit

## Auf ein Wort mit Viktoria Kaser: Tabus der Familie



Viktoria Kaser, Regisseurin von "Schusterhof" Bild: Barbara Sas

**Viktoria Kaser hat mit ihrer Doku „Schusterhof“ Mut bewiesen. Sie ist mit der Kamera in den Bauernhof in Niederthalheim nahe Schwanenstadt eingezogen, von dem ihre Mutter stammt, und hat Schwieriges angesprochen: Schulden, den Tod der Oma und zwei Männer-Generationen am Hof ohne Frauen. Ab 29. 11. läuft ihr Werk in etlichen Kinos in Oberösterreich.**

**OÖNachrichten:** „Schusterhof“ feierte beim Heimatfilmfestival in Freistadt Premiere. Wie war es dort für Sie?

**Viktoria Kaser:** Es ist sehr gut gelaufen. Es gab zwei Vorführungen, beide waren ausverkauft. Es sind auch sehr viele Menschen extra aus der Umgebung des Drehorts angereist.

**Ist Ihnen jemals der Gedanke gekommen, es könnte einen regulären Filmstart geben?**

Daran habe ich nie gedacht. Ich habe geglaubt, er würde bei Festivals viel besser laufen, aber jetzt ist es umgekehrt. Das hängt vermutlich mit der starken regionalen Verwurzelung zusammen.

**Das Format „Doku“ gewinnt im Kino immer mehr Bedeutung. Womit hängt das zusammen?**

In Kinos in städtischen Gebieten gibt die Doku den Menschen halt die Möglichkeit, andere Lebenswelten zu erfahren. Am Land kennt man die Doku hingegen eher aus dem Fernsehen, sprich Reportagen, Kriegsberichterstattung und Naturfilmen.

**Apropos fremde Welten: Interessant ist, dass gerade sehr viele Dokufilmer ihre Familie erforschen.**

**Würde Sie Fremdes auch ansprechen?**

Das wird bestimmt mein nächstes Projekt. Aber am Anfang sucht man etwas, worüber man gut erzählen kann. Als ich mit „Schusterhof“ begonnen habe, gab es diesen Boom noch nicht. Es hätte damals an Familientherapie erinnert. Mir war aber wichtig, nie nur einen Familienfilm zu schaffen, sondern ein Werk mit Gesellschafts-Bezug.

Ausführlicher OÖN-Bericht zur Premiere von "Schusterhof"